

## Das 50. Narzissenfest – ein logistisches Problem?

Sehr geehrte Damen und Herren,

es sind nun 20 Jahre vergangen, seit ich zum Obmann unserer Gesellschaft gewählt wurde, und deshalb möchte ich Sie ausnahmsweise mit ein paar Histörchen aus meinem Leben befassen. Langsam aber doch verhältnismäßig sicher hat sich der Mittelpunkt meiner Lebensinteressen von Wien über Hadersdorf am Kamp nach Grundlsee verlagert.

Der Umstand, dass ich mit dem Umbau meines Häuschens im Ortszentrum von Grundlsee gleich auf Platz 2 des steirischen Holzbaupreises gelistet wurde und die Tatsache, dass ich mein seit Jahren geplantes Boot nun fertig gebaut habe (und es schwimmt und ist dicht!), haben mir Mut gemacht, beim 50.

Narzissenfest zum dritten Mal mitzumachen.

Die Inspiration für das Motiv war eine in Island handelsübliche Ansichtskarte, die eine Seeschwalbe sehr anmutig durch die Lüfte schwebend zeigte, und ein paar Fotos aus dem Internet. Wie aber anfangen? Es sollte ein großes Gestell werden, damit man es auch von ferne erkennt, und so machten wir einige Waldspaziergänge, um das nötige Material zu sammeln.

Überlegungen, das Tier mit fünf Metern Spannweite in Baugruppen zu fertigen und diese nach dem Stecken der Blumen zusammenzubauen, wurden aus Stabilitätsgründen wieder fallen gelassen. So erfolgte die Befestigung der Stäbe direkt auf dem über 7 m langen Boot, einer Platte mit verkürztem Spitz, damit sie im Winter in der Holzhütte Platz hat.

In sechs Tagen war also das Boot beisammen, eine Woche dauerte es, bis das Vogel-Gestell fertig war, und dann pflückten ein harter Kern von 8 Personen und diese steckten, verstärkt durch einige Freunde, Nachbarn und Sommergäste, die Narzissen in das Hasengitter. Eine Geschichte wird erst interessant, wenn auch der Kampf gegen die Fehlschläge ersichtlich ist:

Ich wollte ursprünglich, dass man die Äste als Federkiele erkennen kann, doch die Befestigung des Gitters an der Unterseite hätte den vier- oder fünffachen Arbeitsaufwand bedeutet; und die Stengel – die Blüten sollen ja möglichst lange frisch bleiben, also die Stengel möglichst lange lassen, aber wohin damit? Die Zeit ist uns jedenfalls zu kurz geworden, also ließen wir sie einfach an der Unterseite der Flügel nach unten hängen.

Der Transport aus der Halle von Boot und Vogel, das Aufladen und die Fahrt zum Start klappten recht gut; das Publikum war begeistert und fotografierte uns unentwegt; und unser Gefährt war so attraktiv, dass zwei Männer baten, ob sie mitfahren dürften. Bei der Rafflerenge streiften wir etwas an der linken Hausmauer, doch Hansi aus Völkermarkt stemmte mit seiner Schulter den Flügel in die Höhe und das Problem war gelöst.

Die Organisatoren hatten einen riesigen Autokran bereitgestellt, der das Boot samt der darauf montierten Figur und den beiden Auslegern ins Wasser hievte –

und das Boot schwamm aufrecht, obwohl noch keine Beiboote untergestellt waren! Die Feuerwehr holte dann rasch die beiden Ruderboote vom anderen Seeufer und Taucher befestigten sie an den Enden der Ausleger. Nur zwei Gruppen, darunter wir, verzichteten auf Motorantriebe und ruderten.

Der böige Westwind machte uns sehr zu schaffen, er zog sogar einzelne Narzissen aus dem Gitter. Eine Stunde lang schien es, als kämen wir keinen Schritt weiter, aber dann schafften wir es doch, in ruhigere Gefilde am Seeanfang zu kommen. Das Motorboot vom ORF umkreiste uns dreimal, ohne uns Zughilfe zu geben, dafür titulierte der Sprecher unser Fahrzeug ohne Rückfrage in der eine Woche später ausgestrahlten Sendung als Einbaum und seine Kollegin als Zille.

An weiteren Schwierigkeiten kam noch dazu, dass mein New-Technology-Ruder (der Schaft aus Bambus) nach ein paar hundert Metern beim Griff gesprengt wurde, sodass ich das Ruder händisch gegen Auflösung umfassen musste, und ein eine Viertelstunde vor dem Ziel wurde die Befestigung eines Beibootes locker, was zum Glück fast nichts ausmachte, weil wir mit dem Wind zum Ziel ruderten.

Mit teilweise sehr großen Blasen an den Händen erreichten wir das Ziel, und damit überhaupt alle aussteigen konnten, mussten wir das arme Vöglein ins Wasser kippen und mit einer Hundeleine am Ufer vertäuen. Weil wir schon sehr entkräftet waren, brachte uns die Feuerwehr zu unserem Standplatz und die Ruderboote zur Bootsvermietung Hillbrand zurück.

Bei der anschließenden Preisverleihung konnten wir für den Autokorso den 15. und für den Bootskorso den 17. Platz in der Wertung belegen, also etwa im Mittelfeld, was für unsere kleine Mannschaft angemessen war. Warengutscheine im Wert von einigen hundert Euro waren der Lohn für unsere Mühe. Es war auch ein Erfolg für unsere Gesellschaft, denn sie wurde ungefähr zehnmal von den Kommentatoren entlang der Strecke genannt.

Nun gilt es, unseren Dank all jenen auszusprechen, die dazu beigetragen haben, allen voran der Familie Ernst Köberl in Bad Aussee, die uns die Hallen ihrer Zimmerei und den LKW für Bootsbau, Korsovorbereitung und Transport zur Verfügung stellte, dann meiner Frau und den Freunden Ernst und Grete aus Tirol, Angela, Anneliese, Hermine und Irmgard, dem Nachbarn Jürgen, drei Sommergästen vom MONDI-Ferienklub, zwei unbekanntem Mühlviertlern, dem Hansi aus Völkermarkt, der auch bei der Zufahrt zum See nochmals die Flügel anheben musste, dem Martin aus Altaussee, der sechs Stunden im Gehänge saß und die Lasten am Kranhaken befestigte, der freiwilligen Feuerwehr und schließlich den unbekanntem Schulkindern, welche viele Kübel Narzissen für die Narzissenbörse pflückten. Auch den Österreichischen Bundesforsten sei gedankt für die jungen Eschen, die wir kostenlos aus ihren Wäldern entnehmen durften. Alle, die daran teilgenommen haben, sind sich einig: es war ein unvergessliches Erlebnis, das sie nicht missen möchten.

Hans Dostal.